

Zeitschrift:	Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber:	Auslandschweizer-Organisation
Band:	26 (1999)
Heft:	1
Artikel:	Perspektiven für den Forschungsstandort Schweiz : fit fürs nächste Jahrhundert?
Autor:	Lahrtz, Stephanie
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-909781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fit fürs nächste Jahrhundert?

Kleine Schweiz – ganz grosse Forschung. Dies belegt eine im Wissenschaftsmagazin «Science» Anfang 1997 publizierte Studie. Demnach zählt die Schweiz in insgesamt 15 Fachgebieten zu den fünf besten Ländern. Ist unser Land somit gerüstet, um im High-Tech-Bereich weiterhin mit Spitzenleistungen aufzuwarten? Eine Bestandesaufnahme.

Gute Forschung muss finanziert werden. Wie aus der «Science»-Studie hervorgeht, gibt die Schweiz nach Schweden und Japan den weltweit drittgrössten Anteil des Bruttoinlandproduktes (BIP) für Forschung und Entwicklung aus. An der Bereitschaft zu unverändert hohen Ausgaben hat sich in den vergangenen Jahren nichts geändert: 1997 betrug der Anteil für Wissenschaft und Forschung wie bereits 1992 knapp 2,7 Prozent des BIP. Davon entfallen auf die Privatwirtschaft ungefähr 70 Prozent oder knapp 7 Mil-

liarden Franken, während der Rest von Bund und Kantonen aufgebracht wird.

Von seiten der Privatwirtschaft sind es vor allem die Pharma-, die Elektro-

Stephanie Lahrtz*

technik- sowie die Maschinenbauindustrie, die den Löwenanteil finanzieren. Für Eckart Gwinner vom Stab der Pharmaforschung bei Hoffmann-La Roche sind die Vorteile des Standortes Schweiz die nach wie vor außerordentlich gute Ausbildung an den Hochschulen sowie die Überschaubarkeit des Forschungsortes. Man habe in der Schweiz exzellente Fachleute, von de-

ren Know-how und deren internationalen Kontakten man stets profitieren könne, sagt Gwinner.

Produktivität als Standortfaktor

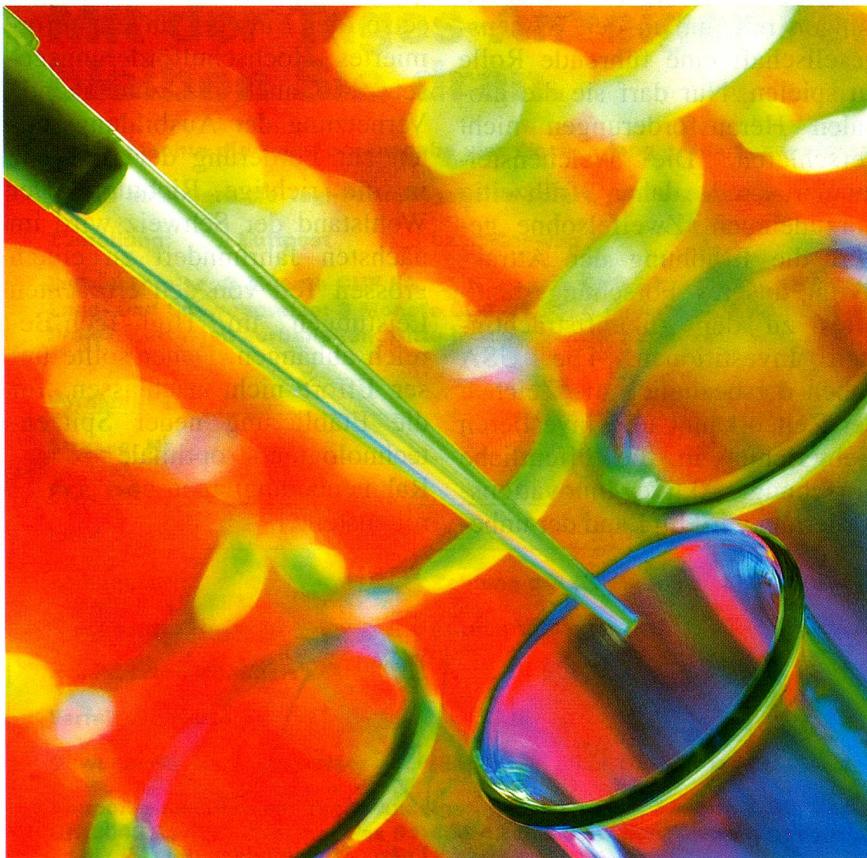
Zur guten Beurteilung der aktuellen Lage trägt für Gwinner auch die hohe Anzahl an ausländischen Forschern bei, die in der Schweiz in Hochschulen und Industrie tätig sind. Dies führt zu einem ständigen internationalen Wissensaustausch. So sind zum Beispiel die Hälfte der in diesem Jahrzehnt an die Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) nach Lausanne berufenen Professoren Ausländer. Für Otto Lanz, Stellvertretender Direktor des ABB-Konzern-Forschungszentrums in der Schweiz, ist der weitere Ausbau internationaler Zusammenarbeit eine Voraussetzung für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit. Wegen der überdurchschnittlichen Produktivität sind laut Lanz eingedenkt der hohen Löhne Forschung und Entwicklung in der Schweiz immer noch vorteilhaft.

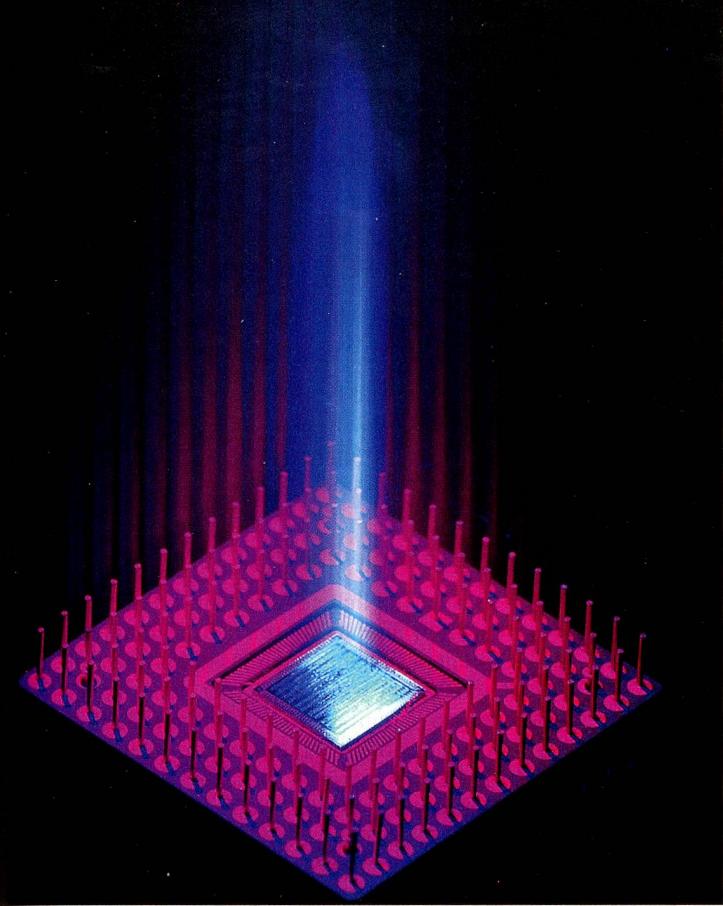
Ein Beispiel für die auch heute noch grosse Anziehungskraft des Forschungsortes Schweiz ist der letzjährige Wechsel von Ari Helenius, international anerkannter Experte auf den Gebieten der Molekularbiologie und Virologie, von der amerikanischen Eliteuniversität Yale an die ETH Zürich (ETHZ). Für Helenius war nicht nur die Qualität der Schweizer Forschung im allgemeinen und der ETHZ im besonderen ausschlaggebend. Auch die Bereitschaft, ihm bei der Gestaltung seines neuen Arbeitsplatzes sehr weit entgegenzukommen, habe beim Hochschulwechsel eine wichtige Rolle gespielt. Die von der ETHZ gezeigte Flexibilität habe er in den letzten Jahren in Yale vermisst, räsoniert Helenius.

Förderung von Topleuten

Um auch in Zukunft eine gute Ausbildung zu gewährleisten, und dies trotz prognostizierter steigender Studenten-

Einen traditionell wichtigen volkswirtschaftlichen Pfeiler bildet in der Schweiz die chemische Industrie. (Foto: Keystone)





Zu den wichtigsten Wachstumsbranchen gehört die Chip-Industrie.
(Foto: Keystone)

zahlen und stagnierender Finanzmittel, wird momentan eine Änderung des Hochschulförderungsgesetzes diskutiert. Durch die Neugestaltung werde die Finanzierung flexibler und leistungsabhängiger gestaltet, erläutert Nivardo Ischi, Generalsekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz. Positiv bewertet er auch die vermehrte Autonomie der Universitäten sowie die geplante Schaffung nationaler Kompetenzzentren durch Zusammenfassung mancher Forschungsaktivitäten von verschiedenen Universitäten an einem Ort bzw. durch die verstärkte Vernetzung der Hochschulen.

Albert Waldvogel, Vizepräsident Forschung an der ETH Zürich, gibt hierzu allerdings zu bedenken, dass nur fähige Forscher in der Lage seien, gute Arbeit zu leisten. Durch eine Zusammenlegung alleine würden noch keine Spitzenleistungen erbracht. Deshalb wolle man an der ETH trotz Sparmassnahmen Topleute und Topforschung auch weiterhin unterstützen, wie das Beispiel Helenius zeige. Laut Waldvogel ist die Förderung solcher Experten viel wichtiger als organisatorische Umstrukturierungen.

Mangel an Biotechnologiefirmen

Trotz all der positiven Aspekte hat manches grosse Unternehmen in den letzten Jahren Forscherstellen ins Ausland verlagert. Laut einer Publikation der Pharamainformation, dem Verband der for-

schenden pharmazeutischen Firmen, wenden einheimische Pharmafirmen aber immer noch zwischen 30 und 77 Prozent ihrer Gelder für Forschung und Entwicklung in der Schweiz auf. Die ABB investiere, verglichen mit anderen Konzernstandorten, hierzulande überproportional viel in Forschung und Entwicklung, berichtet Lanz. Ein wichtiger Grund für die Verlagerung von Forschungsarbeitsplätzen ins Ausland war für die pharmazeutische Industrie der Mangel an Biotechnologiefirmen. Hier hinkt die Schweiz der Entwicklung in den USA um knapp 20 Jahre hinterher.

Wunsch nach mehr Risikobereitschaft

An diesem Beispiel sowie anhand der Stichwörter Informatik oder Flüssigkristallanzeigen werden für Thomas von Waldkirch, den Leiter der Stiftung Technopark Zürich, Schwächen des Standortes Schweiz sichtbar. Man habe zwar in sämtlichen Bildungseinrichtungen ein sehr hohes Niveau, doch oftmals würden die dort erarbeiteten Ideen nicht in die Praxis umgesetzt. Es fehle an Risikobereitschaft und Interesse bei jungen Forschern, aber auch an der gesellschaftlichen Akzeptanz von Fehlschlägen sowie einer generellen Technikoffenheit der Bevölkerung. Mittlerweile seien zur Verbesserung dieser Situation an vielen Hochschulen Anlaufstellen eingerichtet worden,

den zukünftigen Jungunternehmern in Gesprächen und Kursen Kontakte sowie das nötige Wissen vermitteln.

So wurden von Teilnehmern der ETHZ-Kurse für Firmengründer mehr als 250 Arbeitsplätze in über 70 Firmen geschaffen. Dies ist zwar nur ein Bruchteil dessen, was an vergleichbaren Institutionen in den USA entsteht, dafür verzeichnete man eine höhere Durchhaltequote von über 90 Prozent, versichert Regula Altmann von ETH-Transfer.

Auch anderswo ist die gezielte Förderung von Jungunternehmern ein wichtiges Ziel geworden: Von den Kantonen, der Kommission für Technologie und Innovation des Bundes bis zu den Technoparks erhalten Jungunternehmer Starthilfe. Von Waldkirch fordert von Financiers mehr Bereitschaft, Geld in Projekte zu stecken. Hierzu sollten steuerliche Vergünstigungen geschaffen werden. Weiter ist die Errichtung von kleinen und mittleren Betrieben im High-Tech-Bereich eine wichtige Voraussetzung für den Erhalt eines international konkurrenzfähigen Standortes Schweiz.

Von Waldkirch und Lanz fordern zusätzlich vermehrt Kontakte zwischen Hochschulen und Betrieben. Deshalb haben sie Programme gestartet, um die gegenseitig unterschiedlichen Zeithorizonte und Arbeitsweisen besser kennenzulernen. Insgesamt betrachtet, bescheinigen die Gesprächspartner der Schweiz gute Voraussetzungen zur Bewältigung der technologischen Zukunft. ■

INSERAT

Wir wollen Davos!
(Gian, 17)

SAMD

SCHWEIZERISCHE ALPINE
MITTELSCHULE DAVOS

Das Gymnasium und die Handelsmittelschule
mit Internat für Knaben und Mädchen
auf 1560 m in Davos

Rektor Dr. E. Bolliger
Tel. 081 410 03 11
Fax 081 410 03 12
www1.gr-net.ch/samd
samd@bluewin.ch